Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 21 (2013)
Heft: 2

Rubrik: "Oral History"

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bernhard Walker
HÜSKOCHUTS
Geschichten aus dem Oberwallis vor 75 Jahren

Vater Bernhard Walker hat seine Erinnerungen an das Dorf Mörel in gedruckter Form veröffentlicht. Sohn Rainer Walker hat die «Geschichten» für eine CD aufgenommen und mit Musik ergänzt. Ein schönes Exempel für ‹Oral History›: Zeitzeugen erzählen in ihrer Sprache und Sehweise von ihrer Lebenswelt einst.

Von Ruedi Schwarzenbach

In Form einer durchgestalteten Folge von *Dorfgschichte* mit gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und kirchlichen Bezügen erzählt Bernhard Walker nicht einfach Geschichten, sondern in geraffter, persönlich geprägter Form die Geschichte des Dorfes Mörel im Oberwallis in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. *Zrugglüäga – aber wie? Va früeneru Zite verzellu wäre eigetlich Ufgaab und Gibott für jede Pensionierte …* – so meint der Erzähler einleitend: «Von damaligen Zeiten zu erzählen wäre eigentlich Pflicht und Schuldigkeit eines jeden Pensionierten, und zu dieser Sorte gehöre ich bereits seit 20 Jahren». Mit *Hüskochuts* ist ein exemplarisches Stück ‹Oral History› entstanden, publiziert 2011 «mit freundlicher Unterstützung der Gemeinde Mörel-Filet, der Kirchgemeinde Mörel und des Staates Wallis».

Auf der CD mit einer Spieldauer von einer guten Stunde sind die deklamatorisch und aufnahmetechnisch wohlgelungenen *Dorfgschichte* trefflich eingerahmt und aufgelockert durch Musik auf dem Akkordeon und auf der Orgel der Kirche Mörel, komponiert und gespielt von Rainer Walker und ergänzt durch eine Aufnahme des Kirchengeläuts von Mörel.

Die Texte sind fürs Vorlesen durchgeformt und im Begleitheft zur Verständnishilfe ins Schriftdeutsche übersetzt. Als Zugabe enthält das Heft am Schluss mit dem Beitrag *D Merjer Lattuschreckini* eine Probe von Walkers Walliser Dialekt in geschriebener Form. Mehrfach schliessen sich den Erzählungen auch «kleine Poesien» in gereimter, verdichteter Form an, wie zum Beispiel *Üs dem Läbu va der Grossmüeter*, die der Erinnerung an die Mutter aus der Sust des Hotels *Des Alpes* gewidmet ist.

Bernhard und Rainer Walker, Hüskochuts. Die CD mit Geschichten aus dem Oberwallis vor 75 Jahren. CHF 20.- (+Versandkosten). www.walkernet.ch oder Gemeindeverwaltung, 3986 Ried-Mörel.

‹Oral History›

rs. ‹Oral History› sei «eine Methode der Geschichtswissenschaft, die auf dem Sprechenlassen von Zeitzeugen basiert und auf diese Weise ihre Lebenswelt und Sichtweisen für die Nachwelt darstellen können» lese ich im Lexikon [Wikipedia].

Auch Bernhard Walkers Geschichten aus dem Oberwallis und das Geburtstagsgedicht zum Achtzigsten von Albert Wepf auf den folgenden Seiten machen Lebenswelt und Sichtweisen der beiden Zeitzeugen exemplarisch sichtbar. In beiden Quellen sprechen die Zeitzeugen auch – aber nicht in Form eines freien Interviews mit einem Geschichtsforscher und direkt ins Mikrofon, sondern in durchgestalteten, besonders fürs Vorlesen gedachten Texten, die von früher erzählen und sich ihre Gedanken über damals und heute machen. Erzählliteratur in der Mundart, ‹Oral History› in einem weiteren Sinn: nicht als Methode, sondern als literarische Quelle der Geschichtswissenschaft.

Hüskochuts. Mit Bernhard Walker und Christian Schmid. Radiosendung Schwiiz und quer vom Dienstag, 21.2.2012, 14.05 Uhr, DRS 1.

Zrugglüäga – aber wie? Va früeneru Zite verzellu wäre eigetlich Ufgaab und Gibott für jede Pensionierte …

Bernhard Walker hat an den Universitäten Freiburg und Bern studiert und als Veterinärmediziner zuerst in Naters eine Praxis für Gross- und Kleinvieh geführt, dann auf kantonalen und eidgenössischen Veterinärämtern in Zürich, Basel und Bern und schliesslich als Kantonstierarzt in Genf gearbeitet. Nun erzählt er, seit der Pensionierung wieder in Mörel zu Hause, im Idiom seiner Jugend und seiner Heimat, sprachlich „waschecht", gedanklich und lexikalisch erweitert und bereichert durch seine Berufs- und Lebenserfahrung in der «Üsserschwiiz» und im Welschland.

Die Mundart von Mörel ist im Sprachatlas der deutschen Schweiz (SDS) als Aufnahmeort WS 26 dokumentiert. Die vorliegende CD bildet daher dialektologisch eine höchst willkommene Ergänzung zu den Erhebungen des SDS von 1957, um so mehr, als der damalige Explorator des SDS bei den befragten Gewährspersonen «einen gewissen Mangel an Bodenständigkeit» festzustellen glaubte. Walkers sorgfältige Artikulation und sein spürbarer Sinn für sprachliche Nuancen bieten deshalb eine wertvolle Vergleichsmöglichkeit.

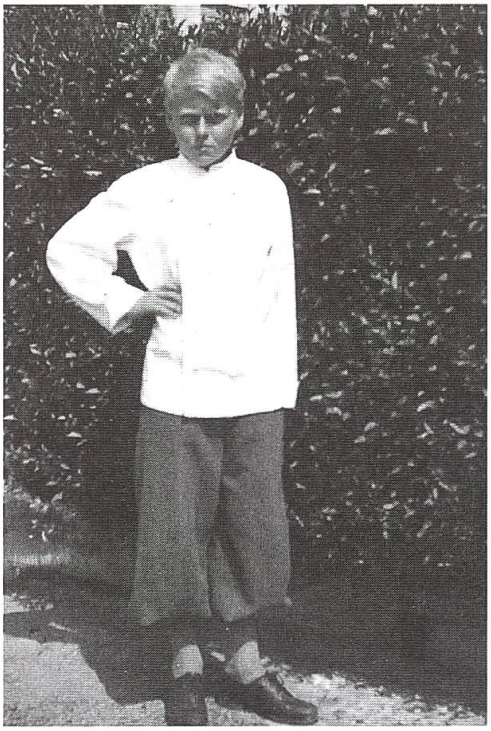
Bernhard Walker ist mit 10 Geschwistern in bäuerlichen Verhältnissen aufgewachsen. Die Familie führte auch eine Metzgerei und einen kleinen Laden – der Abschnitt über «Magazine, Boutiquen, den Konsum und die Bäckereien» berichtet anschaulich und wunderbar detailliert über die damalige Form eines «Supermarkts». «Mörel als Marktplatz» zeigt die regionale Bedeutung des Dorfs für den Viehhandel und die damit verbundenen Warenangebote.

Bernhards Mutter stammte aus dem Hotel *Des Alpes* in Mörel. So gewann er Einblicke in eine Frühzeit des Tourismus, in der in Zweispännern oder Voitüren «Noblesse» aus aller Welt vorfuhr, deren Valisen mit Etiketten aus aller Herren Länder beklebt und deren Spazierstöcke mit Plaketten von Sehenswürdigkeiten geschmückt waren. An diese Erinnerungen knüpfen Berichte an über die ersten Autos in den 30er Jahren (die dann während des Krieges in den Garagen bleiben mussten), über die üblen Auswirkungen der Strassenausbauten auf das Dorfbild und über die Existenzschwierigkeiten der Furkabahn. «Mörel wird flexibler» ist einer der Titel, die zeigen, wie episodische Erinnerungen mit allgemeineren Gedanken zu den Zeitläuften und der Dorfentwicklung verknüpft werden.

Prägend in diesem Bilderbogen der Erinnerungen sind vor allem auch Persönlichkeiten wie der geistliche Herr, dessen Kaplan und der Sigrist, der nebenbei auch Bergbauer und Kraftwerkmeister, Orgelspieler, Störmetzger und Holzflösser war, oder der «elektrische Pfarrer», der für das Wässerwasser vom Aletschgletscher statt gefährlicher Suonen einen Tunnel bohren liess, der sich auf elektrische Installationen verstand, in seinem Pfarrhaus eine Art Gastwirtschaft führte, für eine Seilbahn auf die Riederalp sorgte und sich als Vorkämpfer des Naturschutzes für das Reservat Aletschwald einsetzte. Das Schlusskapitel gehört dem Mössiö Alfonz, dem letzten Spross des Geschlechts der de Sepibus, das im Wallis einst von grosser Bedeutung war.

Zum Achtzigsten von Albert Wepf am 21. Juli 2009

rs. **Albert Wepf, 1929 geboren und in Rorschach am Bodensee aufgewachsen, trat 1945 im «Bergli» Arbon die Lehre als Konditor-Confiseur an, musste aber wegen eines Wirtschaftsdelikts seines Lehrmeisters in die Konditorei Siegrist nach Murten wechseln, wo er die Ausbildung 1948 mit bestem Erfolg abschloss.**



Auszüge aus einem unveröffentlichten Geburtstagsgedicht

D Rorschacher händ d Chriegszyt huutnööch erläbt,
z Friedrichshafe ghöört d Bomben yschlaa
und Angscht ghaa,
wänn de Bode zitteret hät.
Allpott isch Flüügeralarm;
dänn sind zur Sicherhäit d Chind jedesmaal
vo de Schuel häigschickt woorde.
Dur daas hände mängi Underrichtsschtund verloore.
[...]
Nach dëren Übergangszyt i de Fabrik,
won er imerhy e paar Rappe verdienet hät,
isch dr Albert mit sächzääne (1945) z Arbon «im Bërgli» i d Leer.
Was er gëërn woorde wëër,
a dëm ume hät er nie müese schtudiere.
Er häts äifach gwüsst und nüüt suscht müese probiere.
Arbon isch aber bloos wien es Gaschtschpiil gsy, sozäge für d Söi.
Wäge Schwarzhaltig vo brezys söttige Tier,
ischs säbem Konditer an Chraage ggange.
Uf dërigs hät men ebe im Chrieg reagiert, und scho isch äine phanget.

Päch, oder ischs eener emänd Glück,
wil er dur daas nootebeeni zum «Siegrist» choo isch.
Item, i säber Konditerei mit eme Kafi deby –
s äinzig z Murte mit Blick uf de See –
macht er ämel e tip-topi Leer (1945-1948)
als Konditer-Confiseur.
Doozmal hät mer, botz Wätter, na müese zaale defüür,
folge, fescht schaffe, beschäide und huusli sy.
Na nüüt vo Kompiuter und Chnöpfli trucke zu säber Epoche.
Holz isch verfüüret worde zum Bachen und Choche.

Für ihn, seine Kinder und Grosskinder erzählt von Rosa Wepf-Grimm

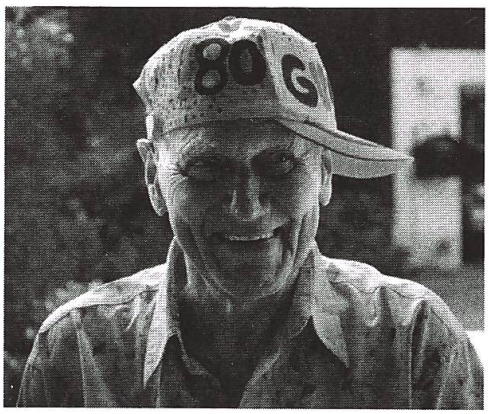
Die Jaar bim «Schaal» (1960-1968) die seigid d Chroone gsy
vo syre Laufbaan i de Schoggi-Induschtrii
Mängi vo syne gfitzten Ideee
hät er umgsetzt zum Nutze vo beede,
em Psitzer und em Phersonaal.
Er isch beliebt bin Lüüte und hööch gschetzt vo s Schaals.

Doo ufs Maal, s isch gloffe wie gschmiert,
händ ene d Banke s Gält limitiert.
De Bode sei z tüür hütigstags
für e Fabrik mitts i de Schtadt,
si selid usen ufs Land aschtatt.
Am Wepf isch das nüd ghüür, und s hät em ä nüd passt.

Schlussemänd gaat halt nüüt ooni Gält,
drum wiirt die Firma mit Tradizioon und 1-A-Waar ebe verchauft.
Die Glägehäit chunt em «Burrus» wie grüeft,
wil in ussert em Tubak au d Schoggi inträssiert.
Ër chunt i d Chränz, und dänn, wie gsäit,
wiirt die Fabrik us de Schtadt use verläit.
Der Albert schtudiert hy und hëër,
gseet aber daa für d Familie kä Zuekumpft me.

I dëne paar Abschnitt us de Läbesgschicht vom Albert Wepf
häni s äint und s ander Kapitel druus uufteckt.
E Läbesgschicht, wies i de Wält ussen abertuusigi git,
und jedi vo dënen isch öppis für sich,
und ali, au di bescht und di schöönscht, vergönd irgendwänn –
wien en Traum underem Öpfelbaum,

Nach Gesellenjahren in Neuenburg und Luzern und Auslanderfahrungen in Berlin und in Bristol wird Albert Wepf Betriebsleiter in der Schokoladenfabrik *Schaal* in Strassburg, erlebt aber nach acht erfolgreichen Jahren die Übernahme der Fabrik durch einen Konzern.



Bewegte und beziehungsreiche Lebensgeschichten wie die von Albert Wepf gebe es *i de Wält ussen abertuusigi* meint die Erzählerin gegen Schluss der über dreissig Seiten. Wie viele davon gibt es wohl in einer so gediegenen Form locker gereimter Verse mit freien Strophen?